

Bildungspläne, Akzeptanz- und Sexualerziehung

Positionspapier der Lesben und Schwulen in der Union (LSU)

Die Diskussion um die Bildungspläne in den verschiedenen Bundesländern nimmt die LSU ernst. In der öffentlichen Diskussion kontrastieren dabei vor allem die (progressiven) Pläne von Politik und Schulverwaltung zur Implementierung von Akzeptanz und Diversity-Aspekten, also der Absicht, nicht-heterosexuelle Lebensweisen im Schulalltag als Querschnittsthema zu verankern, mit der „Sorge“ von Eltern, die eine zu frühe und/oder zu weitgehende „Sexualisierung“ ihrer Kinder befürchten. Zur Begründung dieser Sorge dient häufig der Verweis auf angebliche Unterrichtsmethoden und vermeintliche Lehrmaterialien, die Kinder und Jugendliche in ungeeigneter Weise mit Sexualpraktiken konfrontierten. Schon die Gegenüberstellung dieser beiden Bereiche verdeutlicht, dass die widerstreitenden Parteien in vielen Fällen schlicht aneinander vorbei reden und von unterschiedlichen Dingen sprechen. Oder es drängt sich der Verdacht auf, dass in der öffentlichen Diskussion sehr bewusst unterschiedliche Dinge miteinander vermischt werden, um das berechnete Anliegen der Weiterentwicklung von Wissen und Werten im Unterricht zu diskreditieren.

Die LSU stellt daher fest:

1. Kindererziehung und Wertevermittlung sind zuvörderst und in erster Linie eine Aufgabe von Eltern und Familien.
2. Darüber hinaus hat Schule in Deutschland selbstverständlich schon immer auch Aufgaben der Erziehung und Wertevermittlung, die über den reinen Bildungsauftrag hinausgehen, übernommen. Sowohl diese Aufgabe selbst als auch die Erwartung von Eltern und Gesellschaft, dass Schule diese Aufgabe wahrnimmt, ist in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen. Ein intensiver Dialog mit den Eltern als Erziehungsberechtigten ist hierbei unerlässlich.
3. Sexualerziehung ist seit vielen Jahrzehnten fester Bestandteil des Unterrichts und wird in verschiedenen Stufen altersgerecht vermittelt. Dieses Unterrichtsfeld bedarf – wie alle anderen Teilbereiche des Unterrichts auch – einer wiederkehrenden Überprüfung und Aktualisierung sowohl was Inhalte als auch didaktische Methoden angeht.

Jedoch werden Bücher wie „Sexualpädagogik der Vielfalt“ von Elisabeth Tuidor und anderen oftmals fälschlicherweise als Lehrwerk bezeichnet. Bei diesem Buch handelt es sich allerdings vielmehr um eine Handreichung für Pädagogen. Bei allem Respekt vor vielen positiven Ansätzen aus der Wissenschaft muss es im Schulunterricht aber auch klare Grenzen geben. Die weitreichende und ausufernde, womöglich sogar in Curricula vorgeschriebene Behandlung von Sexualpraktiken und Sexspielzeugen hat im Schulunterricht nichts zu suchen. Das bedeutet gleichwohl nicht, dass Lehrkräfte ernstgemeinte Fragen von Schülerinnen und Schülern nicht auch beantworten sollten. Wir vertrauen dabei auf Lehrkräfte und Eltern, die altersgerecht und je nach Situation vor Ort in gemeinsamer Verantwortung Kinder sexualkundlich erziehen. Der Sexualkunde-Unterricht soll weiterhin in Verantwortung der Länder, der Schulen und der einzelnen Lehrkräfte im Dialog mit den Eltern organisiert sein.

4. Die Absicht, *Diversity* – also die Verschiedenheit der Menschen – im Schulalltag, in allen Fächern und in allen schulischen Situationen sichtbar zu machen, begrüßt der LSU-Bundesverband hingegen ausdrücklich.

Verschiedene Studien gehen davon aus, dass rund 10% der Bevölkerung einen lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- oder interidenten (LSBTI) Hintergrund haben. Diese Verschiedenheit und Vielfalt ist also wahrnehmbare Realität, die auch in der Schule abgebildet werden muss. In der Schulzeit vollziehen sich viele Aspekte der Identitätsbildung – darunter auch die sexuelle und geschlechtliche Reifung und Orientierung. Dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule folgend, muss Schule Orientierung bilden. Kinder mit einer LSBTI-Identität brauchen auch Vorbilder und müssen ihre Lebenswirklichkeit in die Schule tragen und sie dort wiederfinden können. Auch für Kinder ohne einen LSBTI-Hintergrund gehört es zur Realität, mit LSBTI-Themen in Kontakt zu kommen, auch sie benötigen für ihre Entwicklung Berührungspunkte in diesem Bereich. Wechselseitige Wahrnehmung und Achtung, der gemeinsame Schulalltag und die Abbildung gesellschaftlicher Realität ermöglichen für alle Beteiligten ein positives Miteinander, in dem Vorurteile abgebaut werden können.

Die inhaltliche Auseinandersetzung im Unterricht und ganz allgemein die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler auch für LSBTI-Identitäten durch Lehrkräfte steht dabei im Vordergrund. Darüber hinaus kann aber auch die Zusammenarbeit mit externen Aufklärungsprojekten wie z.B. „SchLAu“ (Schwul-Lesbische Aufklärung) und „Jugend gegen AIDS“ (JGA) hilfreich sein und Schülerinnen und Schülern einen leichteren Zugang im Sinne der „Peer Group“-Methodik ermöglichen.

5. Für Kinder mit und ohne LSBTI-Identität oder persönlichen Erfahrungen in diesen Bereichen ist es pädagogisch notwendig und geboten, Aspekte aus dem Spektrum der unterschiedlichsten LSBTI-Themen jenseits einer Problematisierung kennenzulernen. Für die psycho-sexuelle Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen ist es wichtig, gelingende (LSBTI-)Lebenswirklichkeiten zu erleben, da oftmals Aspekte von LSBTI-Themen als Problem thematisiert werden. Beispielsweise behandelt der Geschichtsunterricht bereits die Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus (und die fortgeführte Kriminalisierung durch den §175), der Religionsunterricht theologische Schwierigkeiten mit „praktizierter Homosexualität“ oder der Politikunterricht homophobe Strukturen in unterschiedlichen Politikfeldern. Eine grundsätzliche Orientierung auf einen Diversity-Ansatz hingegen thematisiert auch positive Erfahrungen und ermöglicht so eine breite Wahrnehmung und Anerkennung der gesellschaftlichen Diversität im schulischen Kontext.

Der LSU-Bundesverband setzt sich auf allen Ebenen von Politik und Gesellschaft für eine Kultur der Offenheit und Akzeptanz gegenüber LSBTI-Identitäten ein. Unser Ziel ist es nicht, LSBTI-Themen als einzigen Schwerpunkt in die Rahmenlehrpläne zu schreiben! Wir fordern aber eine Berücksichtigung dieser Aspekte und Themen, weil sie für Schülerinnen und Schüler Alltagsrealität sind, die in der Schule Berücksichtigung finden muss, um allen Schülerinnen und Schülern in ihrer Entwicklung gerecht zu werden. Schule und Elternhaus sind dabei ganz entscheidende Faktoren, die wir von der Wichtigkeit und Richtigkeit unserer Ziele überzeugen, aber auch nachhaltig mitnehmen möchten.